

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.
Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 162.

Sonntag, den 15. Juli 1900.

XV. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Zur Bekämpfung der Blutlaus werden die nachbezeichneten, von der Königlichen Lehranstalt für Obst- und Weinbau in Geisenheim als wirksam empfohlene Mittel zur öffentlichen Kenntniss gebracht:

1. Das Abbürsten befallener Stellen mit denaturirtem Spiritus oder mit reinem Petroleum im Winter sowohl als im Sommer. Man hüte sich dabei im letzteren Falle die gesunde Rinde und die Blätter zu benehen.

2. Das Verleben von Wundstellen mit reinem Schweineschmalz. Bei größeren und tieferen Wunden muß das Schmalz möglichst tief hineingedrückt werden, um auch die versteckteren Partien in der Wunde zu treffen. Dieses Mittel läßt sich auch im Sommer anwenden, nur hüte man sich ebenfalls vor einer Berührung des Fettes mit der gesunden Rinde und den Blättern.

3. Abbürsten bezw. Besprühen der befallenen Stellen mit einer Abkochung von Quassiholz. Man läßt 2 Kilogramm fein geschnittenes Quassiholz und 3 Kilogramm Schmierseife 24 Stunden lang mit 20 Liter Wasser stehen, um dann diese Mischung 3 Stunden zu kochen und mit den übrigen 80 Liter Wasser nach dem Abgießen tüchtig auszuspielen. Die Lösung schädigt weder die Rinde noch die Blätter. Will man einzelne Bäume besprühen, so empfiehlt sich dafür die Spritzlanne von Karl Plag in Ludwigshafen bei Mannheim, welche von dem Eisenhändler M. Strauß in Geisenheim bezogen werden kann. Zur Besprühung von Hochstämmen bedarf es eines Apparates mit starkem Drude, wie solcher von Gebrüder Biersch in Ueberlingen am Bodensee fahrbar hergestellt wird.

4. Vorzügliche Dienste thut im Winter gleich nach dem Blattabfalle eine Mischung von einem Theile Petroleum und vier Theilen Wasser. Um diese Zeit sind die Häute an ihrer weißen Wollse sehr leicht zu erkennen; sie werden durch das Petroleum-Wasser sofort und sicher gelöst. Vorbedingung ist ein Apparat, der beide Flüssigkeiten in richtigen Verhältnisse unmittelbar vor dem Austritten aus dem Spritzkopfe innig vermischt. Die bis jetzt brauchbarsten Apparate dieser Art liefern die Firma Mayfarth u. Cie. in Frankfurt a. M. und der Schlossermeister Edel in Geisenheim. Das Petroleum-Wasser sollte aber nur im Herbst nach dem Blattabfalle angewendet werden, da es, im Frühjahr gebraucht, die Knospen anzugreifen scheint. Nebenbei bemerkt wirkt dieses Mittel auch vorzüglich im Kampfe gegen Schildläuse.

Wiesbaden, den 11. Juli 1900.

Der Oberbürgermeister
J. B.: Mangold.

Bekanntmachung.

Die am 2. d. M. im Distrikt Rabengrund stattgehabte Grasversteigerung ist genehmigt worden und wird den Steigern das ersteigerte Gras zur Einernntung hiermit überwiesen.

Vor der Einernntung ist der Steigpreis zur Stadthauptkasse zu entrichten.

Wiesbaden, den 6. Juli 1900.

7311

Der Magistrat
In Vertr.: Hek.

Bekanntmachung.

Die am 27. Juni d. Js. in dem Distrikte Klosterbruch stattgehabte Grasversteigerung ist genehmigt worden und wird den Steigern das ersteigerte Gras zur Einernntung hiermit überwiesen.

Vor der Einernntung ist der Steigpreis an die Stadthauptkasse hier zu zahlen.

Wiesbaden, den 6. Juli 1900.

7310

Der Magistrat
J. B.: Hek.

Bekanntmachung.

Hiesige Obstbaumbesitzer, welche die Abgabe von Baumstüben wünschen, werden ersucht, Anmeldungen über ihren eigenen Bedarf innerhalb 8 Tagen im Rathhause, Zimmer 51 zu machen.

Wiesbaden, den 14. Juli 1900.

7528

Der Magistrat
J. B.: Hek.

Bekanntmachung.

Der Tagelöhner Wilhelm Dörr, geboren am 3. Oktober 1862 zu Sonnenberg, zuletzt Faulbrunnenstraße Nr. 6 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für seine Kinder, sodaß dieselben aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden müssen. Wir bitten um Mittheilung ihres Aufenthaltsortes.

Wiesbaden, 12. Juli 1900.

7476

Der Magistrat:
Armen-Verwaltung:
Mangold.

Bekanntmachung.

Montag, den 16. ds. Mts., Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr anfangend, findet in dem Leihhause, Friedrichstraße 15, die Versteigerung der verfallenen Pfänder statt.

Wiesbaden, den 14. Juli 1900.

7523

Die Leihhaus-Deputation.

Für unsere Hochbauabtheilung sollen zur Hilfeleistung bei Projektirung und Bauausführung umfangreicher Neubauten — Krankenhaus, Schulen, Inhalatorium etc. — mehrere Architekten, möglichst mit akademischer Vorbildung, und mehrere Bautechniker baldigst engagiert werden.

Bemerkt wird, daß für das Krankenhaus ein auf dem Gebiete des Krankenhausbauwesens erfahrener Architekt eingestellt werden soll.

Kündigungsfrist je nach Vereinbarung 4 Wochen bis 3 Monate.

Bewerbungen unter Angabe der Gehaltsansprüche und des Dienstantrittes sind an das Stadtbauamt Abtheilung für Hochbau, spätestens bis zum 24. ds. Mts. einzureichen. Beizufügen sind Zeugnisse, Lebenslauf und einige selbstgefertigte Zeichnungen — nicht Schulzeichnungen.

Wiesbaden, 7. Juli 1900.

Das Stadtbauamt.
Frobenius.

7348

Verdingung.

Für die städtische Krankenhausanlage hiersebst sollen nachstehende Arbeiten und Lieferungen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden:

Loos I Herstellung von eichenen Rechenböden, 2 Anfertigung von Doppelfenstern.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause Zimmer No. 42 bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „S. A. 18 Loos ...“ versehene Angebote sind spätestens bis Montag, den 23. Juli 1900, Vormittags 12 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Loos-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 12. Juni 1900.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

Der Stadtbaumeister:

Genzmer.

7430

Verdingung.

Die sämtlichen Arbeiten und Lieferungen für die Erweiterung und den Umbau der Abort- und Pissoiranlagen für die Volksschule an der Leherstraße hiersebst und zwar:

Abbruchs-, Erd- und Maurer-, Zimmer-, Dachdecker- und Spengler-, Schreiner- und Glaser-, Schlosser-, sowie Lächer- und Anstreicher-Arbeiten

sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung an einen Unternehmer verdingen werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause Zimmer No. 42 gegen Zahlung von 1 Mk. bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „S. A. 19“ versehene Angebote sind spätestens bis Montag, den 30. Juli 1900, Vormittags 10 Uhr hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 14. Juli 1900.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

Der Stadtbaumeister:

Genzmer.

7513

Verdingung.

Die Lieferung und vollständige betriebsfähige Aufstellung zweier Lastenaufzüge für den Neubau „Marktkeller“ hiersebst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen, einschließlich Zeichnungen, können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause, Zimmer Nr. 42, gegen Zahlung von 1 M. 50 Pf. bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „S. A. 14“ versehene Angebote sind spätestens bis Freitag, den 20. Juli 1900, Vormittags 10 Uhr hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 29. Juni 1900.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

Der Stadtbaumeister:

Genzmer.

7056

Bekanntmachung.

Es wird hiermit wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß nach Paragraph 12 der Accise-Ordnung für die Stadt Wiesbaden Beerwein-Producenten des Stadtberings ihr eigenes, 40 Liter übersteigendes Erzeugniß an Beerwein unmittelbar und längstens binnen 12 Stunden nach der Rekterung und Einkellierung schriftlich bei dem Acciseamt zu deklariren haben, widrigenfalls eine Accisedefraudation begangen wird.

Wiesbaden, den 6. Juli 1900.

7307

Städt. Accise-Amt.

Verdingung.

Die Ausführung der Maler- beziehungsweise Anstreicher-Renovierungsarbeiten:

Loos I: im Vorderhaus bezw. Zuschauerraum,

Loos II: im Bühnenhaus

des **Königlichen Theaters** hiersebst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause, Zimmer No. 42, bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „S. A. Loos 17“ versehene Angebote sind spätestens bis

Montag, den 16. Juli 1900, Vormittags 12 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Loos-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 6. Juli 1900.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

Der Stadtbaumeister: **Genzmer.**

7318

Verdingung.

Die Arbeiten zum **Umbau einer ca. 30 lfd. m langen Kanalkanalstrecke** nebst mehreren Sonderbauten in der Kellerstraße, zwischen der Feldstraße und dem Todtenhofweg, sollen verdingen werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer No. 75, eingesehen, die Verdingungsunterlagen im Zimmer No. 57 gegen Zahlung von 50 Pf. bezogen werden.

Verschllossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens Dienstag, den 17. Juli, Vormittags 11 1/2 Uhr, einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erscheinender Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 2 Wochen.

Wiesbaden, den 4. Juli 1900.

Stadtbauamt, Abth. für Kanalisationswesen.

Der Oberingenieur:

Frensch.

7237

Verdingung.

Die Ausführung von **Dammstüttungs-Arbeiten** (circa 4200 cbm Erdbewegung) zur Herstellung eines **Schlammweihers** im Distrikt „Schwarzenberg“ soll verdingen werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause Zimmer No. 73 eingesehen, die Verdingungsunterlagen im Zimmer No. 57 gegen Zahlung von 50 Pfg. bezogen werden.

Verschllossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens Dienstag, den 17. Juli 1900, Vormittags 11 Uhr einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erscheinender Anbieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 3. Juli 1900.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

Der Oberingenieur:

Frensch.

7164

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr der **Sangprien-Abtheilungen** werden auf **Mittwoch, den 18. Juli l. J.**, und zwar: die **Abtheilungen des zweiten und dritten Zuges auf Abends 7 1/2 Uhr** und die **Abtheilung des vierten Zuges auf Abends 7 Uhr** zu einer **Übung in Uniform** an die **Remisen** geladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 und 23 der Statuten, sowie Seite 12 Abs. 3 der Dienstordnung wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 14. Juli 1900.

Der Branddirector:

Scheurer.

7512





Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr nachstehender Leiter-Abtheilungen werden auf Montag den 16. Juli l. J., und zwar: die Abtheilungen des zweiten und dritten Zuges auf Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, die Abtheilung des vierten Zuges auf Abends 7 Uhr, zu einer Übung in Uniform an die Remisen geladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 u. 23 der Statuten, sowie Seite 12 Abs. 3 der Dienstvorschriften wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 12. Juli 1900.

7445

Der Branddirektor:
Scheurer.

Freiwillige Feuerwehr.



Die Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr der nachstehenden Feuerhaken-Abtheilungen werden auf Dienstag, den 17. Juli l. J., und zwar: die Abtheilungen des zweiten und dritten Zuges auf Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, die Abtheilung des vierten Zuges auf Abends 7 Uhr zu einer Übung in Uniform an die Remisen geladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 u. 23 der Statuten, sowie Seite 12 Abs. 3 der Dienstvorschriften wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 13. Juli 1900.

Der Branddirektor:
Scheurer.

7468

Vericht

Aber die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden vom 8. bis einschl. 14. Juli 1900.

S.Pr. R.Pr.		S.Pr. R.Pr.	
I. Fruchtmarkt.		Ein Hahn	
Häfer per 100 Kil.	15 60 15 60	Ein Huhn	2 — 1 60
Stroh „ 100 „	4 40 3 60	Ein Feldhuhn	— — — —
Heu „ 100 „	9 — 5 50	Kat p. Kg.	3 — 1 80
II. Viehmarkt.		Hecht „ „	3 — 1 60
Ochsen I. Q. 50 K.	69 — 68 —	Wassersch.	— 70 — 50
„ II. „ „	66 — 64 —	IV. Brod und Mehl.	
Kühe I. „ „	62 — 60 —	Schwarzbrod:	
„ II. „ „	57 — 54 —	Pangbrod p. O. Kg.	— 16 — 13
Schweine p. Kil.	1 — — 96	„ p. Laib	— 52 — 42
Kälber „ „	1 50 1 20	Mundbrod p. O. Kg.	— 14 — 13
Lammel „ „	1 28 1 24	„ p. Laib	— 45 — 40
III. Viehanstreichmarkt.		Weißbrod:	
Butter p. Kgr.	2 30 2 —	a. 1 Wasserwed	— 3 — 3
Eier p. 25 St.	2 — 1 25	b. 1 Milchbröckchen	— 3 — 3
Handläse „ 100 „	8 — 7 —	Weizenmehl:	
Feinbrillase 100 „	6 50 3 —	No. 0 p. 100 Kg.	31 — 30 50
Erbsen 100 K.	5 — 4 50	No. 1 „ 100 „	28 — 27 —
Neuekartoffeln p. Kg.	— 16 — 14	No. 2 „ 100 „	26 50 25 —
„ „ „	— 20 — 16	Roggenmehl:	
„ „ „	50 6 50 6 —	No. 0 p. 100 Kg.	26 — 25 50
„ „ „	— 40 — 20	No. 1 „ 100 „	24 — 23 50
Kopfsalat „ „	— 6 — 3	V. Fleisch.	
Gurken „ „	— 25 — 10	Ochsenfleisch:	
Grüne Bohnen „ „	— 70 — 50	v. d. Renle p. Kg.	1 52 1 44
Grüne Erbsen p. Kg.	— 40 — 30	Bratfleisch	1 36 1 28
Wirsing „ „	— 30 — 25	Kuh- u. Blindfleisch	1 36 1 32
Wohlfahrt p. Kg.	— — — —	Schweinefleisch	1 50 1 40
Weiße Rüben „ „	— 24 — 20	Kalbsteisch	1 60 1 40
Kohlrabi, oberer „ „	— 24 — 20	Hammelsteisch	1 40 1 20
„ „ „	— 24 — 20	Schaffsteisch	1 — 1 —
Petersilien „ „	— 70 — 60	Dörrsteisch	1 60 1 60
Kirschen „ „ p. Kg.	— 40 — 20	Solpersteisch	1 40 1 40
Saure Kirschen Kg.	— 60 — 36	Schinken	2 — 1 84
Erdbeeren „ „	2 — — 60	Spied (geräuchert)	1 84 1 80
„ „ „	1 — — 80	Schweinefleisch	1 40 1 20
„ „ „	— 36 — 30	Nierenfett	1 — — 80
„ „ „	— 40 — 30	Schwarzenmagen (fr.)	2 — 1 60
„ „ „	— 40 — 28	„ (geräuch.)	2 — 1 80
„ „ „	5 — 4 —	Bratwurst	1 80 1 60
„ „ „	— 80 — 70	Fleischwurst	1 60 1 40
„ „ „	— 60 — 28	Leber- u. Blutwurst fr.	— 96 — 96
„ „ „	3 50 2 80	„ „ „	— 2 — 1 80
Eine Ente	— 70 — 50	Städt. Meise-Kmt.	
Eine Taube	— 70 — 50		

Wiesbaden, 14. Juli 1900.

Insertate

im „Wiesbadener General-Anzeiger“ finden
weiteste Verbreitung.



Sonntag, den 15. Juli 1900:

Abonnements - Konzerte

des

städtischen Kur-Orchesters

unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

Nachm. 4 Uhr.

- Ouverture zur Operette „Urlaub nach dem Zapfenstreich“ Offenbach.
- Landsknechtskatechismus, Lied Schachner.
- Duett und Finale aus „Lukrezia Borgia“ Donizetti.
- Duisha-Walzer aus dem Ballett „Die Braut von Korea“ Bayer.
- Variationen über ein slavisches Lied aus der Coppelia-Suite Delibes.
- Ouverture zu Schiller's „Turandot“ V. Lachner.
- Fantasie aus „Lohengrin“ Wagner.
- Vogelhändler-Marsch Zeller.

Abends 8 Uhr:

- Festmarsch Joachim.
- Ouverture zu „Titus“ Mozart.
- Cantique de Noël Adam.
- Am Neckarstrand, Walzer Millöcker.
- Szene und Ballettmusik aus „Die lustigen Weiber von Windsor“ Nicolai.
- Ouverture zu „Toll“ Rossini.
- Pantins vivants, Danse de caractère Leoncavallo.
- Wiener Volksmusik, II. Potpourri Komzak.

Montag, den 16. Juli 1900.

Nachm. 4 Uhr:

- Vorspiel zu „Zieten'sche Husaren“ B. Schol.
- La charité, Terzett
- Introduction und Chor aus „Der Tempel und die Jüdin“ Marsel nor.
- Polonaise in A-dur Chopin.
- Ouverture zu „Peziosa“ Weber.
- Souviens-toi, Walzer Waldfisch.
- Potpouri aus „Der lustige Krieg“ Joh. Strauss.
- Chinesischer Marsch Haekensöllner.

Abends 8 Uhr:

- Wallonen-Marsch Jos. Strauss.
- Ouverture zu „Norma“ Bellini.
- Larghetto Händel.
- Drei ungarische Tänze (Nr. 1, 3, 10) Brahms.
- Prolog aus „Der Bajazzo“ Leoncavallo.
- Aus Kärntner Bergen, Walzer Koschat.
- Fantasie-Caprice Vieuxtemps.
- Hochzeitsmarsch aus „Ein Sommernachtstraum“ Mendelssohn.

Familien-Nachrichten.

Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wiesbaden vom 14. Juli.

Geboren: Am 9. Juli dem Bäckermeister David Engelberger e. S. Wilhelm David. — Am 8. Juli dem Herrenschneidermeister Benzel Matschla e. L. Sophia Maria Anna. — Am 11. Juli dem Maurergehilfen Friedrich Dey e. L. Anna Elisabeth. — Am 13. Juli dem Maurergehilfen Wilhelm Hahn e. L. Johanna Bertha Wilhelmine. — Am 12. Juli dem Dreher Joseph Berg e. L. Johanna Lina. — Am 13. Juli dem Sattler Philipp Lammert e. S. Eugen Valentin Joseph. — Am 10. Juli dem Herrenschneider Ferdinand Gehm e. L. Elisabeth Wilhelmine. — Am 11. Juli dem Spenglermeister Ernst Jung e. S. Ernst August. — Am 9. Juli dem Fuhrmann Karl Weimar e. S. Ernst Wilhelm.

Ausgegeben: Der verwitwete Gasarbeiter Heinrich Lang hier, mit Frau Margarethe Schüller geb. Ebert hier. — Der Schuhmachermeister Franz Zendrusch hier, mit Anna Vöb zu Mühlen. — Der Schuhmachermeister Richard Beck hier mit Gertrud Schlottmann hier. — Der Malchiner Johannes Gruber hier, mit Elisabeth Honig hier. — Der Metzger Heinrich Christian Schumann zu Sinn, mit Hermine Wilhelmine Becker daselbst.

Verheiratet: Der Kaufmann Kaspar Schormann hier, mit Marie Müller hier. — Der Eisenbahn-Hülfsheizer Johann Stein zu Frankfurt a. M. mit Wilhelmine Müller hier. — Der Wagenführer der elektrischen Straßenbahn Philipp Thurn hier, mit Mina Kindsvogel hier. — Der verwitwete Tüchlergehilfe August Großmann hier, mit Christina Mann hier. — Der Schuhmachermeister Valentin Pfinger hier, mit Anna Kirchgörsch hier. — Der Rechtsanwalt Otto Föhr zu Ludwigsb. mit Meta Rauhau hier. — Der Herrenschneider Philipp Hofmann hier, mit Christine Mainzer hier. — Der Schreinermeister Carl

Hartmann hier, mit Margaretha Hladus hier. — Der Monteur Hermann Wedel hier, mit Katharina Kili hier. — Der Färbereigehülfe Otto Bey hier, mit Katharina Schneider hier. — Der Steinhauergehülfe Heinrich Damm hier, mit Philippina Schaufert hier.

Gestorben: Am 12. Juli Emilie, T. des Eisenbahnschaffners Christian Schmidt, 1 J. — Am 13. Juli Helene, T. des Kellners Wilhelm Beuchert, 10 M. — Am 12. Juli Josephine Bernadine van der Gon Reischer, ohne Beruf, aus Rymegen in Holland, 20 J. — Am 12. Juli Joseph, S. des Pflanzers Franz Kramer, 4 M. — Am 12. Juli Antonie, T. des Hausdieners Ludwig Beder, 1 M. — Am 12. Juli Katharina, geb. Keller, Ehefrau des Schreiners Moritz Bollmann, 44 J. — Am 11. Juli Maria, geb. van Boffe, Witwe des Kunstmalers Johannes Wilders aus dem Haag, 63 J. — Am 12. Juli Kaufmann Karl Heinrich aus Stettin, 49 J. — Am 12. Juli Marie, geb. Himmerich, Witwe des Tagelöhners Philipp Sand aus Dohheim. — Am 13. Juli der Pfandner des Versorgungshauses für alte Leute Jacob Strohhaber, 84 J. — Am 14. Juli Dina, T. des Krankenwärters Wilhelm Schwarz, 3 M. — Am 13. Juli Johanna, T. des Stuhlmalergehilfen Anton Rudes, 6 M. — Am 14. Juli Kassirer Reinhold Baumgarten, 54 J. — Am 14. Juli Rentner Reinhard Weghardt, 69 J. — Am 14. Juli Barbara, geb. Simon, Witwe des Schmieds Peter Fledenstein, 87 J.

Kgl. Standesamt.

Bekanntmachung.

Nach Beschluß des Magistrats vom 10. Januar 1900 sollen künftig die Baugesuche erst dann auf Genehmigung begutachtet werden, wenn die Straße an welcher der Neubau errichtet werden soll freigelegt, mit Kanal-, Wasser- und Gasleitung sowie in seiner ganzen Breite mit einer provisorischen Befestigung der Fahrbahn-Oberfläche (Gestück) im Anschluß an eine bereits bestehende Straße versehen ist.

Die Bauinteressenten werden hierauf ausdrücklich aufmerksam gemacht mit dem Bemerken, daß dieses Verfahren vom 1. Oktober d. J. ab streng gehandhabt werden wird.

Es wird dringend empfohlen, daß die Interessenten möglichst frühzeitig ihre Anträge auf den Ausbau der Zufahrtsstraßen dem Stadtbauamt einreichen.

Wiesbaden, 15. Februar 1900.

2785

Stadt-Bauamt. Winter.

Städtisches Leihhaus zu Wiesbaden, Friedrichstraße 15.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das städtische Leihhaus dahier Darlehen auf Pfänder in Beträgen von 2 Mk. bis 2100 Mk. auf jede beliebige Zeit, längstens aber auf die Dauer eines Jahres, gegen 10 pCt. Zinsen giebt und daß die Taxatoren von 8—10 Uhr Vormittags und von 2—3 Uhr Nachmittags im Leihhause anwesend sind.

7108

Die Leihhaus-Deputation.

Nichtamtlicher Theil.

Gemeinsame Ortskrankenkasse.

Unsere Kassenglieder bringen wir hierdurch zur Kenntniß, daß der Kassenzug, Herr Dr. Rieker vom 16. Juli ab auf die Dauer von ca. 4 Wochen verreist sein wird.

7495

Namens des Kassenvorstandes

Der 2. Vorsitzende:

C. Gerhardt.

Gemeinsame Ortskrankenkasse.

Unsere Kassenglieder bringen wir hierdurch zur Kenntniß, daß unsere Herren Kassenzüge Dr. Lippert und Dr. Sohrank verreist sind.

Wiesbaden, den 12. Juli 1900.

Namens des Kassenvorstandes,

Der 2. Vorsitzende:

C. Gerhardt.

7496

Türken - Stahlsensen im Alleinverkauf

sowie andere Garantie-Sensen, Sicheln, Weitzsteine, Würfe etc. empfiehlt die Eisenwaren-Handlung

6475

Hermann Weygandt,

an der Ecke Michelsberg und Schwalbacherstr.

Sonnenberg.

Bekanntmachung.

Der Entwurf zu einer Ordnung für die Erhebung einer Gemeindesteuer bei dem Erwerbe von Grundstücken im Bezirk der Gemeinde Sonnenberg (Grundstücks-Umsatz-Steuer-Ordnung) liegt auf hiesiger Bürgermeisterei zur öffentlichen Kenntniß aus.

Jedem Gemeindegliede (§ 9 Z. D.) steht frei, innerhalb der nächsten zwei Wochen, vom Tage nach der Veröffentlichung an gerechnet, bei dem Gemeindevorstande Einwendungen zu erheben.

Sonnenberg, 12. Juli 1900.

3233

Der Gemeindevorstand:

Schmidt,

Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Der Entwurf zu einer Ordnung, betreffend die Erhebung eines Zuschlages zur Reichsbrandsteuer und einer Biersteuer in der Gemeinde Sonnenberg liegt auf hiesiger Bürgermeisterei zur öffentlichen Kenntniß aus.

Jedem Gemeindegliede steht frei, innerhalb der nächsten zwei Wochen, vom Tage nach dieser Veröffentlichung an gerechnet, bei dem Gemeindevorstande Einwendungen zu erheben.

Sonnenberg, 12. Juli 1900.

3234

Der Gemeindevorstand:

Schmidt,

Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Heberolle über die von den Unternehmern land- und forstwirtschaftlicher Betriebe in der Gemeinde Sonnenberg zu zahlenden Beiträge zur Hessen-Rassauischen Landwirtschaftlichen Berufs-Genossenschaft nebst Uebersicht liegt vom 6. Juli l. J. ab auf die Dauer von 2 Wochen im Geschäftsbüro der hiesigen Gemeindevorstandes zur Einsicht der Betheiligten auf.

Die Beiträge selbst sind innerhalb dieser Frist zur Vermeidung des Zwangsverfahrens an den genannten Rechner zu bezahlen.

Sonnenberg, den 3. Juli 1900.

3218

Der Bürgermeister:

Schmidt.

Jagd-Verpachtung.

Montag, den 30. Juli d. J., Nachmittags 2 Uhr, kommt in dem Gemeindegemerkungsbüro dahier, die Jagdverpachtung hiesiger Gemarkung, welche 1132 Morgen Wald und 1145 Morgen Feld, zusammen 2277 Morgen, umfaßt und am 11. November d. J. leihfällig wird, auf die Dauer von 9 Jahren öffentlich zur Verpachtung.

Der wildreiche Jagdbezirk grenzt im Osten an die Gemeinden Glödingen, Gadenbach und Weinähr, im Westen an die Gemeinden Weinähr und Nassau, im Süden an die Gemeinde Weinähr und im Norden an den Domänenwald „Scherbingerkopf“ und „Herrentief“. Win den, den 12. Juli 1900.

3236

Der Bürgermeister

Berg.

Wer seine Messer-Maaren, Scheeren, Messer-Maschinen, Haushaltungs-Gegenstände, sowie alle in Wirtschaft und Hotel vorkommenden, in unser Fach einschlagenden Artikel wieder gut und billig in Stand gesetzt haben will, mache einen Versuch in der

Dampfschleiferei und Reparatur-Werkstätte

von

Wohnung: Marktstr. 12, 3.

Ph. Krämer,

Werkstatt:

Mühlgasse 9.

(fr. Krissel).

früher 12 Jahre bei Hofmeisterschmied G. Eberhardt. 7284

Rechts-Consulent Arnold

für alle Angelegenheiten. Bureau: Faulbrunnstraße 8. Sprechstunden: 9—12½, 3½—6½, Sonntags: 10—12 Uhr.

23-jährige Thätigkeit in Rechtsachen. 7503

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 29.

Sonntag, den 15. Juli 1900.

15. Jahrgang

Ein müder Wanderer.

Wenn Du im Dämmerseine
Dir singst ein kleines Lied,
Dann denke, daß ein Wand'rer
Jetzt müd' des Weges zieht.
Ein Wand'rer, der so gerne
Die Lieder Dein gehört,
Dem Du sein Glück geworden,
Den liehen Du gelehrt.
Doch mußt er wieder wandern,
Wenn gleich das Herz ihm brach
Und leise, leise ziehen
Ihm Deine Lieder nach.
Wenn Du im Dämmerseine
Dir singst ein kleines Lied,
Dann denke, daß ein Wand'rer,
Jetzt müd' des Weges zieht.

Lotte Berner.

(Nachdruck verboten.)

Auf dem Schützenplatze.

Von Oswald Meister (Leipzig).

Am Schießstand.

Das Königsschießen in Hellwangen hatte sich von Jahr zu Jahr mehr zu einem großen Volksfest ausgebildet. Wenn man heute die biederer Mitglieder der Gilde ausrücken sah, konnte wirklich in Rembrandt eine Erinnerung auftauchen an die Glanzzeit dieser Feste im 16. Jahrhundert, denn die Hellwanger gingen mit ihren antiquierten Schießprügeln um, als ob sie mit Backschaufel und Ofengabel hantierten. Das verschlug aber Jung-Hellwangen wenig. Für dieses waren die Musikkapelle und die Karussells und Zergärten und Würstchen und Brathäringe und Pfefferkuchen die Hauptattraktionen des Festes.

Am Schießstand herrschte das regste Leben. Der Büchsenlader brachte den Ladestock nicht aus der Hand, sein großes Pulverhorn war schon zur Hälfte leer.

„Ach, guten Tag, Herr Meister“, wandte er sich an ein kleines, bides Männchen, das sich mühselig durch die Thür arbeitete. Das war der Wäckermeister Thiele, der „König“ vom vorigen Jahre, dem ein Silberschild von beängstigender Größe auf der breiten Brust baumelte. „Na“, fuhr der Büchsenlader vertraulich fort, „wollen wir denn wieder ein Meisterschüßchen abgeben? Man ruhig Blut, — der windige Schneider darf Sie unmöglich ausstechen!“

„Der Werner ärgert mich noch halbtot“, lamentierte der bide Wäcker, „er ist mir immer dicht auf den Fersen. Ich 69 Points, er 68 . . . Aber warte nur, drei Kernschüsse noch, dann liegt er unten. Jetzt werden wir erst mal seine neuesten Leistungen sehen, — er ist jetzt an der Reihe . . .“

Draußen ein scharfer Knall — gleich darauf Böllerschüsse, einer, zwei, drei, — auf dem Rugelfang stiegen die drei Ritter empor und machten ihre Komplimente gegen den Schießstand: ein Kernschuß. Triumphierend eilte der Schneidermeister in den Laderraum. „Na, Herr Schützenbruder, jetzt noch so'n Treffer, dann noch einer und das Königsschild müssen Sie runter thun.“

Der Wäcker pustete vor Wuth. „Sie Nabelheide“, knurrte er, „Sie hat ja der Satan unserer Gilde zugeführt!“

Aber der nächste Schuß, — dasselbe Resultat. Böller, Komplimente, Kernschuß Nummer zwei.

„Das ist ja zum Aus den Häuten fahren“, tobte der Wäcker, „wissen Sie, Wäcker“, wandte er sich an den Büchsenlader und drückte ihm etwas Blankes, Rundes in die Hand, „wenn ich diesen Menschen jetzt noch austreibe, dann . . .“, na, Sie wissen schon!“

Der Lader nickte und als der Schneider herein kam und seine Flinte laden ließ, stieß der mit seinem Ladestock auf den Propfen, als ob er den unten wieder hinausstößen wollte. Als er den Stod wieder aus dem Laufe herausgezogen hatte, meinte er achselzuckend: „Scheint 'n bißchen Wert drinnen geblieben zu sein.“

Der Schneider zog freudigen Antlitzes mit seiner treu erprobten Flinte los. Er legte vorsichtig auf, nahm die Distanz und zielte langsam und sicher, dann verließ er leise den Drücker . . . Bumm, dröhnte es, der Kolben erhielt einen gewaltigen Rückschlag, eine ungeheure Pulverwolke wirbelte aus der Laufmündung, — dann blieb es todtensstill. Man sah die Zieler rathlos um die Scheibe laufen, sie suchten in den weißen, in den schwarzen Ringen, — nichts war zu finden, nicht das kleinste Loch! Dann winkten sie lustig mit den Zielsköden: der Schneider hatte nur der Luft, nicht aber der Scheibe Unbequemlichkeiten bereitet.

Der Wäckermeister Thiele lachte spöttisch auf und erhielt zwei Zwölfer und eine elf, — damit verblieb das Königsschild ein weiteres Jahr für ihn reserviert. Der Lader aber klapperte vergnügt mit noch einigen „Blanken“, die sich inzwischen in seiner Tasche vorgefunden hatten

Auf der Vogelwiese.

Am Spätnachmittage hatte sich auf der Vogelwiese ein ohrenzerreißender Spektakel erhoben. Mit Pauken, Trommeln und Trompeten kündigten die Besitzer der Schaubuden ihre Schanzwürdigkeiten an.

„Immer ran meine Herrschaften“, grüßte ein Mann in einer Phantasie-Gusaren-Uniform und bearbeitete mit wuchtigen Schlägen eine Pauke, „in fünfzehn Minuten beginnt die Vorstellung. Ein ellenlanges Programm a la Circus Renz. Zum Schluß: Die Jagd auf die Rajaden, Ballet-Einlagen vom Balletmeister Negir. Noch nie dagewesen, selbst in Berlin noch nicht gesehen!“

„Hierrr, hierrr“, schrie ein anderer und schlug wüthend auf eine Dreieckel, „das Lachen um jeden Preis. Sie stehen vor Lachen Kopf, Sie lachen sich dick und dünn. Ferner in's Lachlabinet, das ist interessant und amusant!“

Das Publikum lauschte andächtig diesen Lobreden, aber es erwärmte sich so recht weder für den Balletmeister Negir noch für das Did- und Dünn-Lachen. Aber vor der Nebenbrücke staute sich das Volk. Da waren im Vorraum einige bide Schlangen, einige Todtenköpfe und kreuzweis über einander gelegte Knochen zu sehen, ein Knochen, das aus irgend einer Oberschlottille austrangirt worden war, baumelte von der Decke und Spieße und Hellschärden fiedten rundum.

„Verehrtes Publikum“, erklärte der Manager, „hier sehen Sie den Häuptling Ka-lau-wai-la von den Herkulesinseln, die jüngst von einer deutschen Strafexpedition beschossen worden sind, weil Ka-lau-wai-la zwei Deutsche gefangen genommen, ermordet und verspeist hatte. Dort sehen Sie noch die Schädel und Knochen, welche dem Kanibalen zu hart gewesen sind. Ka-lau-wai-la wurde gefangen ge-“

nommen. In Paris habe ich ihn gekauft. Jetzt wird er vor ihnen sein erstes Abendessen einnehmen, lebende Kaninchen und Kagen. Ra-lau-wai-la, — voraus!" brüllte der Mann aus Leibeskräften.

Hinter dem Vorhange ertönte eine Art Grunzen.

"Ra-lau-wai-la . . ." schrie er noch einmal.

Wieder das Grunzen.

"Entschuldigen Sie, meine Herrschaften," lächelte der Manager, "ich muß nachsehen. Wahrscheinlich hat er noch nicht den richtigen Appetit. Er hat sich vorgestern eine kleine Magen disposition zugezogen, weil er aus Versehen einen Igel mit Haut und Stachel verzehrt hat."

Damit verschwand er hinter dem Vorhange.

Auf einer Tonne hockte ein schwarzer Kerl, der sich gräulich bewalt hatte und sich in eine Pferdebede einwickelte.

"Na, August", herrschte ihn sein Manager an, "vornwärts, — raus . . . !"

"Ne", erklärte August, "ich thu' nicht mehr mit. Von der Kälte hab' ich's Reizen und mei Magen is auch schon kaput! Ich trete in die Stride. Weiter wird nur unter folgenden Bedingungen gearbeitet: drei Mark Zulage täglich, für jedes Karnidel 50 Pfennig extra, neunstündiger Arbeitstag, Zubenschluß 9½ Uhr, von da ab Ueberstunden mit Doppeltage. So, wenn Sie det nich wollen, dann kenn' Sie sich ihre Karnidel alleine fre"

"Du Lump", knurrte der Manager, "so traktierst Du mich jetzt, nachdem ich Dich aus der Patsche gerissen habe, — Du weißt doch, wenn ich nicht dazwischen fuhr, stiebst Du längst hinter den schwedischen Gardinen. Aber was will ich machen?"

Das Publikum tobt draußen. Ich will also Deine Bedingungen annehmen. Hier ist der Lohn für diese Woche gleich im Voraus, — aber das Eintrittsgeld wird auch erhöht und zwar um das Doppelte. Bei so'nem riskanten Geschäft muß man ja mit 50 Prozent arbeiten, bei den theuren Kaninchenpreisen."

August wickelte sich aus seiner Dede, ergriff einen teufelartigen Knüttel und tobend betrat Ra-lau-wai-la den Vorraum der Schaubude

Das Feuerwerk.

Sie waren die glücklichsten Menschen in ganz Hellwangen. Trotz dreijähriger Ehe hatte noch nicht ein Wölkchen ihren Ehehimmel getrübt. Leo besaß eine autömmliche Stellung, sie war ein sparsames Frauchen und als ihnen ein Töchterchen geboren wurde, kannte ihre Freude keine Grenzen mehr.

Als sie so in den letzten Tagen zum Schützenplatze hinauspromeniert waren, hatten sie nur gute Wünsche und schöne Worte gehört und die allerliebste Edelgarde war mehr wie einmal das liebste, beste, intelligenteste Kindlein auf einige tausend Meilen im Umkreis geschildert worden. Und dieses Leben der Eltern, wie die Turteltauben!

So war der Donnerstag gekommen mit dem üblichen Festabschluß, dem großen Brillantfeuerwerk. Für dieses Mal waren ganz besondere Ueberraschungen angekündigt worden: Wasserfeuerwerk, Tableaux illuminés, hunderte und aber hunderte von Kanonenschlägen.

"Na, heut' Abend noch", hatte Leo Mittags beim Fortgehen gesagt, "dann hätten wir auch dieses Schützenfest in vollster Harmonie verlebt."

"Ach Leo," hatte sein Frauchen geantwortet und ihm mit einem herzhafsten Kuß gedankt, "Du glaubst gar nicht, wie zufrieden ich bin."

Als Leo nach Hause kam, fand er sein Frauchen bereit zum Ausgehen, auch Edelgarde präsentirte sich ihm in einem weißen Kleidchen.

"Na nu", staunte er, "weshalb hast Du denn die Kleine noch einmal angepuht?"

"s ist doch Feuerwerk heut' Abend, das weißt Du ja eben so gut wie ich", erklärte ihm seine Frau.

"Ja aber", wandte er ein, "das geht doch nicht, daß wir das Kind mitnehmen."

"Warum denn nicht?" fragte seine Frau.

"Kinder in diesem zarten Alter gehören Abends ins Bett und nicht zum Feuerwerk", meinte er sehr ernsthaft, "Du hast Anna zu Haus, die wird schon auf Edelgarde aufpassen."

"Anna!" lachte die Frau spöttisch auf, "Anna, — dieses leichtfertige Ding. Na, weißt Du, ich hätte Dir etwas mehr Sorge um unser Kind zugetraut, aber Du entpuppst Dich ja immer mehr als Rabenvater."

"Aber Frauchen", remonstrirte Leo, "so nimm doch Vernunft an. Du kannst doch das Kind nicht in diese Menschenmassen tragen, die

stoßen und schieben Dich ja hin und her und brücken Dir das zarte Kindlein todt."

"Wer redet denn vom Tragen", stöhnte seine Frau, "Edelgarde kommt in den Kinderwagen und den schiebst Du"

"Na, das wäre noch schöner", brauste er auf, "ich werde den Kinderwagen schieben, diese elendige . . . über die habe ich mich schon gerade genug geärgert."

"Du gefühlloser Mensch", schluchzte die Frau, "Dich will ich gar nimmer sehen. Meinetwegen geh' Du allein zum Feuerwerk."

"Schön", meinte Leo ziemlich gleichgültig, stülpte den Hut auf und machte die Thür recht geräuschvoll hinter sich zu.

. . . Als die ersten Raketen am Nachthimmel emporstiegen und einen Schwarm bunter Leuchtugeln herabsenkten, saß am Fenster Frau Leo und weinte bittere Thränen. Hätte sie sich bloß der Einsicht ihres Mannes gefügt. —

. . . Als der letzte Kanonenschlag verpufft war, ergoß sich die Menge in die Restaurants. Am Stammtisch des "Schwarzen Bären" erschien auch Herr Leo, — seit drei Jahren zum ersten Male wieder!

Der Schützenball.

Im großen Zelt tafelten die "Spitzen" der Stadt. Nachdem die Karte "heruntergeessen" war und die üblichen Trinksprüche "gestiegen" waren, begann der Schützenball. —

Die Polonaise, vor der hatte der Herr Bäckermeister Thiele einen höflichen Respekt. Denn seine Kunigunde zwang ihn, die Frau Bürgermeisterin an der Zete des Zuges zu führen. Nun war das schon äußerlich ein komischer Anblick: er, der kleine, dicke Mann mit dem vollen, rothen Gesicht und sie, — wohl zwei Köpfe größer, hager, mit spigem, blassem Gesicht.

Und dann die Unterhaltung! Wie hatte er sich da immer zusammennehmen müssen. Was diese Frau alles wissen wollte, und wie sie die Fragen stellte, er hatte Roth und Mühe gehabt, seine Kaltblütigkeit zu bewahren. Bald aber hatte er herausgefunden, daß die Frau Bürgermeister auf jedem Schützenball immer dieselben Fragen hervorbrachte und zwar gewöhnlich auch in derselben Reihenfolge. Da hatte er sich denn gehörig von einem Primaner, der in seinem Hause wohnte, instruiren lassen, — als Honorar hatte er ihm die Frühstücksreden gratis geliefert. Nach seiner Instruction mußte sich das Gespräch folgendermaßen abspielen.

"Es herrscht doch immer ein sehr gewählter Ton auf unserem Schützenfest."

— "Gnädige Frau, das ist nicht anders möglich, auf einer Fete, die von der Exeme der Gesellschaft frequentirt wird, respektirt man das savoir-vivre."

"Sie müssen doch eine sehr sichere Hand haben, lieber Meister, — daß Sie jedes Jahr die Königswürde erringen."

— "Meine Gnädigste, wer von Jugend auf in der Passion der edlen Schießkunst sich geübt hat, bringt es peu a peu darin zu einer Art Meisterschaft."

"Es war mir ein wirkliches Vergnügen, wieder einmal mit einem so ausgezeichneten Vertreter der Bürgerschaft zusammen gewesen zu sein."

— "Ganz auf meiner Seite, gnädige Frau, ich weiß diese hohe Ehre voll und ganz zu schätzen, — tausend Dank", Verbeugung, Abgang nach rechts!

So, . . . das hatte er so fließend auswendig gelernt, daß alles vorzüglich klappen mußte. Siegesbewußt führte er die Frau Oberbürgermeister durch den Saal. Er wußte, etwa 10 oder 12 Schritte, ehe er die Thür zum Nebensaal erreicht hatte, war die erste Frage fällig.

Aber, o Schreck — die Frau Oberbürgermeister öffnete diesmal nicht den Mund. Auch blieb sie stumm, trotz aller flehentlichen Blicke, die ihr ihr Partner zuwarf. Endlich . . . die Polonaise nahte deren Ende, schien sie sich zu befinnen. Der Meister athmete erleichtert auf. Die Dame legte den Fächer an die Nase, dann meinte sie:

"Lieber Herr Meister, wenn nun das Mehl noch theurer wird, was werden Sie dann da machen?"

Der Meister versärbte sich. Zuerst fand er überhaupt keine Worte, dann aber stammelte er fassungslos: "Dann . . . dann hach ich eben die Semmeln kleiner!"

"Wenn die neuen Handelsverträge eine Erhöhung der Getreidezölle bringen, was dann?" fragte die Dame weiter.

Dem Meister flirrten schwarze und gelbe Punkte vor den Augen. Er mußte stehen bleiben. "Dann . . . dann Der Angstschweiß perlte von seiner Stirne. "Ach was", plagte er schließlich los, "so fragt man Dumme aus!" — verbeugte sich und verschwand. Er tauchte auch während des ganzen Schützenalles nicht wieder auf. — —

Meines Kindes Augen.

Du Auge, so mild wie der Maien tag,
So hell wie des Himmels Sonne,
Daß Gott der Herr dich beschirmen mag,
Du meines Lebens Wonne —
Daß Gott der Herr dich schütze treu
Vor jeder Schmerzenszähre,
Mit lieblichem Strahl der Freude neu
Dich jeder Morgen verkläre.

Doch jede Blume will ihren Tau
Und jedes Aug' seine Thräne,
Den Regentropfen auf blühender Au'
Sucht Glühwurm und Phaläne, —
So weine denn, holder Engel auch du,
Doch weine nur Zähren der Wonne,
Und lächle der Welt unter Thränen zu,
Wie beim Regenbogen der Sonne.

Rudolf Bunge.

Zur Ruhe gesetzt

Von Henri Malin.

Autorisierte Uebersetzung von A. Friedheim.

1.

Herr Balta, Juwelier in der Königstraße, löste sein Geschäft auf; jedem Kunden, der in den Laden kam, theilte er mit, daß er sich zur Ruhe setze, und jedesmal fügte er mit Bedeutung hinzu:

„Nachdem ich mein Schäschen ins Trockene gebracht, für mein Alter genug habe —“

Leicht gegen den Ledentisch gelehnt, erzählte er sein ganzes Leben.

Um all' die arbeitsreichen Jahre mehr hervorzuheben, um dem erworbenen Vermögen mehr Wichtigkeit zu geben, sprach er von seiner einfachen Herkunft, von seiner ärmlichen Jugend, von den Mühen beim Anfang seiner Thätigkeit, und verglich nicht ohne Stolz den Ausgangspunkt mit dem, was er schließlich nun erreicht hatte.

Und unausgesprochen war deutlich aus diesen Berichten zu entnehmen:

Das kommt dabon, wenn man sparsam, rechtschaffen und arbeitsam ist!

Herr Balta mochte 50 Jahre sein; sein breites, wohlwollendes Gesicht zeigte, daß er eine ruhige, gleichmäßige Existenz geführt, nie krank gewesen, und trug den Stempel des Parvenu, der nun seinen Lebensabend in Ruhe genießen will.

In seinem Bericht vergaß er nie Frau Balta zu erwähnen, und zwar als Vorbild dessen, was eine Frau sein soll; dieselbe war eine sanfte kleine Frau, die immer still und eifrig bei der Arbeit war, wenig sprach, aber eine große Autorität über den Mann zu haben schien.

Ueber 30 Jahre hatten sie in ihrem Laden zusammen geschafft, stets dienstbeflissen und freundlich mit den Käufern; Kunden, die nach Jahren wieder einmal vorsprachen, wunderten sich, die Beiden vielleicht ein ganz klein wenig gealtert, aber sonst in Wesen und Umgebung immer so ganz als die Alten wiederzufinden.

Herr Balta, der misstrauisch, ging fast garnicht aus, um seine Frau nicht mit den Laufburschen inmitten all' der funkelnden Edelsteine, des Goldes und der Schmuckstücke, die in den Schaufenstern blühten, allein zu lassen. Frau Balta ging überhaupt nicht aus, nahm nie eine Einladung an, kannte nichts weiter wie das Geschäft und ihr Haus, und die große Stadt mit ihrem Treiben, ihren Vergnügungen war ihnen so fremd, als wenn sie Meilen und Meilen davon entfernt gewohnt hätten. Sie hatten das Geschäft auf Theilzahlung übernommen, und um ihren Verpflichtungen nachkommen zu können, mußten sie auch äußerst sparsam sein; als dann später ihr Vorgänger bezahlte, da hatten sie sich so an ihre einfache, arbeitsreiche Existenz gewöhnt, daß sie auch nun so weiter lebten. Es lag auch wieder ein guter Grund vor zu sparen, nichts zu ändern, denn es galt einem einzigen Kind, einer Tochter, „der Kleinen“, einst etwas „hinsterlassen“ zu können. Sie gaben das Kind in Pflege, dann kam die Tochter in eine Pension, und nun zur Zeit, als Herr Balta sich zur Ruhe setzen konnte, hatten die Eltern nur den einen Wunsch, das junge Mädchen gut zu verheirathen, damit es sich nicht so „zu quälen“ brauche wie es die Eltern gethan, sondern ihr ein sorgenloses Dasein beschieden sein möge.

Als das Geschäft aufgelöst, war der Moment zum Ausruhen gekommen, aber gar bald wurde Herrn Balta das Nichtsthum eine wahre Last. Er wußte garnicht, was er mit sich anfangen sollte, ging spazieren, sah sich Denkmäler und alles Sehenswerthe an und täuschte sich, so gut er es vermochte, über die Langeweile hinweg.

Eines Nachmittags kam er bei der Börse vorbei; durch das Stimmengewirr, das ihn an den Lärm erinnerte, welchen Knaben in den Zwischenstunden vollführten, aufmerksam gemacht, stieg er die Stufen hinauf und ging auf die Galerie, um in den Saal hinab zu sehen. Da schob sich eine dichtgedrängte Menge hin und her; einzelne bahnten sich in Hast, ja wie in Angst, ihren Weg; in einer Ecke stand eine Gruppe von Herren, die lebhaft gestikulirten, schrien, die Arme in die Höhe hoben. Alle hielten ein Notizbuch in der Hand, und von oben sah man die weißen Seiten derselben; und Alle riefen sie mit Anstrengung aller Kraft einzelne Worte, hastig, abgerissen; es war ein unglaubliches Gewirr von Lauten, die Herrn Balta ganz unverständlich waren.

Als er wieder auf die Straße trat, begegnete er einem früheren Kunden, Namens Renar, Inhaber eines Maltergeschäfts. Nachdem sie einen Augenblick geplaudert, meinte der in halbfragendem Ton:

„Sie sollten jetzt, wo Sie doch nichts zu thun haben, eigentlich öfter herkommen; hier giebt's noch was zu verdienen!“

Herr Balta erwiderte, daß er garnichts von Börsengeschäften verstehe, doch Renar erbot sich ihm zu rathen, ihm beihilflich zu sein und sprach so viel von den kolossalen Summen, die da in kurzer Zeit zu verdienen, daß Herr Balta schließlich doch neugierig wurde und dachte, wie es nur möglich sei, so rasch zu Geld und Vermögen zu kommen, wo er doch mehr als 30 Jahre gebraucht hatte, um nur ein bescheidenes Kapital für sein Alter zu erwerben. Das war doch eigentlich ungerecht, und er grübelte darüber nach und bedauerte es schließlich, nicht früher an eine solche Möglichkeit gedacht zu haben.

Er machte sich allerhand Illusionen und fragte sich: ja, wenn ich auf die Art die Mitgift „des Kindes“ verdoppeln könnte? oder ihr wenigstens noch ein ganz besonderes Geschenk zur Hochzeit machen könnte? Und eigentlich, warum sollte ich denn nicht auch Glück haben, wenn doch die Andern es haben?

3.

Und er begann an der Börse zu spekuliren, aber ohne seiner Frau etwas dabon zu sagen, denn er wußte, daß sie nicht damit einverstanden sein würde; und bald stand er stundenlang in der Halle gegen eine Säule gelehnt vor dem Platz des Malters Renar, der ihm den Erfolg der Operationen berichtete.

In kurzer Zeit hatte er ungefähr 10 000 Francs erst gewonnen, dann verloren und schließlich wieder gewonnen.

Doch eines Tages schloß die Operation in Folge der nicht eintretenden Hauffe mit einem Verlust von 50 000 Francs ab.

Aufs Aeußerste beunruhigt, hatte Balta nur noch den einen Gedanken, die eine Hoffnung: das Verlorene wiederzugewinnen, und dann nie mehr sich in Börsenspekulation einzulassen!

Gerade zu der Zeit bewarb sich ein junger Mann aus sehr guter Familie um die Hand der Tochter. Seine Frau hatte keine Ahnung, wie durch sein gewagtes Spiel die Mitgift seines Kindes zusammen geschmolzen. Wenn sie es entdeckte, es wäre für die treue Gattin und Mutter der Todesstoß gewesen.

Er mußte also durchaus den Verlust wieder einbringen!

Und nun versuchte er eine ganze Reihe von Spekulationen mit der Persischen Anleihe . . . die immer mehr herunterging; er la-prizirte sich darauf weiter zu kaufen . . . es konnte ja nicht bei der Baissé bleiben . . . nur ein wenig Ausdauer und Geduld mußte er haben.

Drei Monate währte der Kampf. Manchmal überkam ihn das Verlangen, seiner Frau Alles zu gestehen; aber dann verschloß ihn der Gedanke, die Furcht vor dem, was seinem Bekenntniß folgende würde, folgen mußte, wieder den Mund.

Drei Monate lang lernte er kennen was schlaflose Nächte bedeuten, was die Aufregung vor dem „morgen“ heißt, das Bittern und Bogen vor den geringsten Ereignissen, welche die Börse beeinflussen könnte. Er, den früher alle Tagesneuigkeiten so gleichgiltig gelassen, verfolgte die politischen Ereignisse mit der größten Spannung in steter Angst vor einer Krise. Sämmtliche Zeitungen las er, sobald sie nur erschienen waren; kam es ihm doch vor, als wenn das Leben der Seinigen sowie das seine an einem seidenen Faden hänge.

4.

Eines Tages, als er zur Börse kam, herrschte dort schon vor Beginn eine merkwürdige Erregung; um die Mäler hatte sich ein dichter Kreis gebildet, Alle sahen aus, als wenn ein großes Unglück bevorstände.

„Was ist los?“ fragte Balta verstört Renar, der ihm entgegen kam.

„Schlechte Nachrichten, sehr schlechte“, erwiderte der hastig. „Die ‚Perfer‘ stehen unter Kurs und sinken noch tiefer. Schnell los-schlagen zu jedem Preis ist die einzige Rettung.“

„Was verliere ich daran?“ fragte Balta ängstlich. . . . „Ich mein Gott! mein Gott!“

„Balta, zum Klagen ist keine Zeit“, antwortete Renar schroff, „ich thue was ich irgend kann.“ Und nun entbrannte ein Kampf, jeder unterbot den andern, überall hieß es: „Ich habe Perfer! Ich habe Perfer!“ Immer tiefer sanken sie im Werth, Renar war einer der leidenschaftlichsten, und mit jedem Francs, den er abließ, verlor Balta vielleicht 20.000, und es ließ sich nichts dagegen machen.

Bleich und leuchtend hatte er sich schließlich bis zu Renar durchgearbeitet, zog ihn am Arm, bat ihn, doch noch abzuwarten, morgen könnte die Lage ja doch vielleicht günstiger sein.

Aber Renar hatte keine Zeit ihm zuzuhören; in seinem Interesse lag es, die Perfer los zu werden, kein zu großes Risiko zu haben, und er rief weiter:

„Hier Perfer für 34! Hier Perfer für 33!“

5.

Eine Stunde später irrte Balta durch die Straßen der Hauptstadt. Um zehn Jahre gealtert sah er aus, wie er da mit gebeugtem Kopf und unsicherem Gang mechanisch vorwärts strebte.

Erst war er wie in einem bösen Traum befangen gewesen, aber dann war es ihm klar geworden, die grausame Wahrheit: er hatte die Seinigen ruiniert! Bei dem Gedanken überkam ihn eine grenzenlose Angst.

Wie viel er eigentlich verloren, wußte er nicht; jedenfalls sehr viel! Sein ganzes Vermögen? Vielleicht mehr! Nein, er hatte nicht den Muth zu den Seinigen zurückzukehren, seiner Frau das Unglück mitzutheilen, den Nummer mitzuerleben. Nein, nachdem er solch Unglück über sie gebracht, konnte er nicht mehr leben.

Leben mit dem steten Nummer vor Augen!

Nein, er wollte Hand an sich legen! den Tod im Wasser suchen! Er trat in ein Cafe, schrieb an seine Frau und seine Tochter.

Als er wieder auf die Straße kam, war es dunkle Nacht. Der Regen fiel in Strömen.

Er schlug die Richtung nach dem Fluß ein; wie ein Traumwandelnd kam er bis zum Ufer, stieg die Böschung hinab. Das Wasser war durch den Regen kaum zu erkennen, aber man hörte das leise Glucksen; die rothen Laternen der Schiffe und Brücken warfen zackigen Schein, der wie Blut glänzte, auf die Wasserfläche. Einen Augenblick zögerte Balta, dann schloß er, um sich Muth zu machen, die Augen, und mit unsicheren Schritten ging er vorwärts.

Dann hatte ihn das Wasser aufgenommen.

Der Athem stockte, in seinen Ohren sauste und brauste es.

Ganz klar kam es ihm zum Bewußtsein: es ist aus, er ertrank, er mußte sterben!

Und mit Blüheschnelle sah er, was nachher sein mußte. Bis zum Brückenpfeiler würde ihn das Wasser mitführen; er dachte an seine Frau, an die Tochter, die mit der Mahlzeit auf ihn warteten und sich über sein langes Ausbleiben wunderten; er sah ihre Angst, ihre Verzweiflung, und in dieser letzten Minute steigerte sich seine Liebe für die Beiden noch um das Hundertfache. Er sagte sich: Ich hätte heimkehren sollen! Sie würden mir verzeihen haben!

Dann dachte er nichts mehr. Aber plötzlich kam er wieder zu sich. Wahrscheinlich war er noch einmal aufgelaucht. Er öffnete die Augen, unklar errieth er, mehr als daß er es sah, wie ein Boot auf ihn zukam, ein Mann ihm entgegen schwamm. . . . dann verschwand Alles; er versank im Wasser!

Und während ein mächtiges Gausen seine Ohren erfüllte, dachte er noch, daß es doch schön sein müsse, selbst wenn man die Seinen unglücklich gemacht, mit ihnen weiter zu leben und sie weiter zu lieben.

Für Haus und Herd.

Rothweinprobe. Nichts ist leichter, als verdächtige Rothwein auf seine Echtheit und seinen Ursprung zu prüfen. Man braucht bloß einige Tropfen auf ein Stückchen Kreide (wie man zum Schreiben verwendet) zu bringen. Wird der Fleck braun oder schiefergrau, so ist der Rothwein echt und unverfälscht, wird er blau, ins Violette spielend, so ist er mit Heidelbeersaft vermischt. Ist der Wein mit Malvenstoff gefärbt, so färbt sich die Kreide blau oder grün, ist der Fleck unverändert roth, so gieße man den Wein fort, weil er alsdann mit Fuchsin (Anilinfarbe) oder mit Beeren-saft gefärbt ist.

Gurken lange frisch zu erhalten. Beim Abnehmen muß man die schönsten Exemplare aussuchen, dicht an der Ranke abschneiden, damit der Stiel an der Gurke bleibt und man sie aufhängen kann. Die Gurken werden nun in kaltem Wasser sorgfältig gereinigt und nachher abgetrocknet. Darauf bestreicht man dieselben mit Eiweiß und bildet hierdurch eine undurchdringliche Haut, die den Luftzutritt verhindert. So behandelte Gurken läßt man lufttrocknen werden und hängt dieselben mittelst eines Bindfadens, der an den Stielen befestigt wird, an eine Schnur oder Stange in einem sehr trocknen Raume auf. Auf diese Weise werden Gurken zu Salat bis Weihnachten frisch erhalten. Beim Gebrauche wird einfach das Eiweiß zugleich mit der Haut entfernt, wenn letztere abgeschält wird.

Räthsel - Cdre.

Alfrostichon :

Gran, Reife, Land, Vier, Egel, Rest, Elias, Page, Ranne, Zange, Oßern, Bund, Hebe, Decke, Ober, Elfe, Ronne, Ailer, Haus, Kind, Engel, Weide, Regen, Fgel, Reim, Nabel, Kisse, Bau, Ohr, Vete, Name, Salm, Augen, Anhalt, Masche.

Von jedem Wort ist durch Aenderung des Anfangsbuchstabens ein neues Wort zu bilden, dergest, daß die neuen Anfangsbuchstaben im Zusammenhang gelesen einen Sinnspruch ergeben.

Zifferblatt-Räthsel.

I II III IV V VI VII VIII IX X XI XII
An Stelle der Ziffern des Zifferblattes sind die Buchstaben AA, BB, EE, G, LL, M, N R derart zu setzen, daß die Zeiger bei ihrer Umdrehung Wörter von folgender Bedeutung verfahren:

- 1-3 bekannter Rechtsgelehrter und russ. Stadt
- 1-6 rheinische Stadt.
- 2-3 Maß.
- 2-5 Körpertheile.
- 4-8 Vielheit.
- 5-8 geographische Bezeichnung.
- 5-9 Himmelsbewohner.
- 7-10 Farbe.
- 8-11 Insel im Mittelmeer.
- 11-1 Nebenfluß des Rheins.
- 11-2 spanischer Feldherr.

Bilder-Räthsel.



Auflösung der Räthsel aus voriger Nummer :

Lösung der Slataufgabe. Kartenvertheilung :

(a b c d die vier Farben ; A K; K König ; D Dame, Ober ; B Bube, Wenzel, Unter ; V M H die drei Spieler.)

B. a, b, c, d, B, cA, K, 9 ; dA, K, D.

M. aA, 10, K, D, 9, 8, 7 ; b10, K, D.

S. bA, 9 ; c10, D, 8, 7 ; d10, 9, 8, 7.

Stat: b8, 7.

Spiel :

1. B. dD, aA, d10 (-24). 2. S. d7, dA, a7.

3. B. dK, a8, d8. 4. S. c9, a10, cD (-13).

5. S. bA, dB, bD. Der Spieler gibt nun noch einen Stich ab: cK, b10, c10 (-24) wodurch die Gegner auf 61 kommen.

Lösung des Bilderräthfels ;

„Schleierzule.“

Lösung des Logogriphs :

Tanze, Tanne, Tante.

Lösung des Magischen Quadrats :

Z E U S
E B R O
U R A L
S O L D

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Bommeri, Verantwortlich: Franz Bomberg
in Wiesbaden.